

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Andrea Meier, römisch-katholisch

Ostern, 17. April 2022

Leben mitten im Tod

Wir sitzen beim Bier. Vor vier Tagen bist du angekommen. Verschreckt, verstört, mit diesem flackernden Blick. Seltsam gealtert in diesen Wochen. Nie mehr wirst du Bilder machen können so wie vorher, hast du gesagt am ersten Abend. Und von den Sirenen gesprochen, den Freunden an der Front, von der Angst im Keller.

Und jetzt sitzen wir hier wie früher. Wir reden über Kinder, Kunst und das Essen, das wir gleich bestellen wollen. Es ist, als hätten vier Tage gereicht, um dich zurückzuholen auf die andere Seite. Vier Tage bei strahlendem Wetter in dieser Postkartenstadt in diesem Postkartenland.

Wir sitzen beim Bier, denn es ist der letzte Abend. Vier Tage haben wir gemeinsam Hilfsmaterial organisiert und einen Transport vorbereitet. Und morgen fährst du zurück. Plötzlich entfährt es mir: Es ist falsch! Das ist eine Verschwendung unserer Talente, unserer Lebenszeit. Wir sollten so wie früher Ausstellungen organisieren, Hochzeiten und Konzerttourneen. Unsere Blicke treffen sich. Es ist nicht wie früher. Der Krieg hat dich erfasst, dich und dein Land, dein Leben. Und jetzt irgendwie auch mich. Ich muss an Mars denken, den Kriegsgott der Römer. Krieg als Gott, als Naturgewalt, als einen Sog, dem sich keine*r entziehen kann. Wir sind in seinen Fängen. Morgen fährst du zurück in diesen Wahnsinn.

Wir stehen auf und ich sage: Take care! Und du sagst – sag das nicht. Es ist ja klar, dass ich aufpasse. Ich hänge am Leben, wir alle tun es. Sag: «Good Luck» oder «Schastlivo». Glück brauche ich, Gesundheit, Hoffnung. - Und ich sage «God bless you».

Seit es Dabu Fantastic es gesungen hat auf dem Bundesplatz beim nationalen Sammeltag klingt dieses Lied in meinem Kopf:

*Lahn doch din Chnüppel ligge
Nimm en nöd id Hand
De ganz i Gürtel mit de Waffe blübt im Schrank
Lahn d'Uniform im Egge
Lahn di Stüfel stab
S'chan niemert Woge glete mit de Flinten a*

*Drum
Schlaaf us, min Fründ mach's so wie mir und schlaf us
Schlaaf us, min Fründ mach's so wie mir und schlaf*

Seit den ersten Stunden ist dieser Krieg zu mir ins Bett gekrochen. Das Smartphone verbindet die intimsten Winkel meines Zuhauses mit den Schicksalen in der Ukraine. Mit den Kindern sehen wir die Bilder von unseren Freunden: Der kleine Hund, der blaue Himmel, das gepackte Auto. Ist es schlimm dort? Geht es dem Hund gut? Warum sagst du, es ist Krieg, wenn doch alles schön ist auf den Bildern? Spätabends scrolle ich mich durch die Profile meiner Freunde: Eine Madonna im Tarnanzug, die die Ukrainische Flagge trägt wie den toten Sohn, Leuchtkörper am Himmel der mir bekannten Stadt, Jugendliche, die Tarnnetze weben. Was macht mir am meisten Angst? Worüber soll ich weinen? Für wen beten?

Ich sitze in einer Sitzung und in meiner Tasche treffen im Minuten-Takt Nachrichten ein. Durch die Kurznachrichtendienste verbreiten sich Informationen in Windeseile. Es ist auch ein Krieg um Informationen. Hast du gehört?! Das ist grauenvoll! Das müssen die Menschen erfahren! Nach der Sitzung, im Pausenraum fliegen die Nachrichten an mir vorbei – ich teile sie nicht. Mindestens hier bei mir ist eine Sackgasse. Im Dorf, wo meine Eltern leben, sind im Zweiten Weltkrieg amerikanische Piloten abgestürzt. Das Flugzeug ist auf Abwege geraten, die jungen Männer starben in der Fremde. Beim Kaffee denke ich an den Gedenkstein für sie, der auf dem kleinen Friedhof steht: PEACE PERFECT PEACE.

*Lahn s'Telifon im Chäschтли
Lahn de Hass im Netz
Die Lüüt sind eh scho hässig lahn doch dini Tegscht
Hör uf mit Zunder zoisle wenn niemer weiss, wie mer löscht
S'isch Sunntig, under eus, mann bliib eifach im Näscht*

*Und
Schlaaf us, min Fründ mach's so wie mir und schlaf us
Schlaaf us, min Fründ mach's so wie mir und schlaf us*

Wir sitzen beim Frühstück. Auf der Titelseite ist Krieg. Schnell schlage ich die Seite um. Lieber Hockey, Gemeinderäte und ein Honigbrot. Ich denke an Stephan Eichers Lied. Ich möchte einfach nur in Frieden Frühstücken. Bitte: *déjeuner en paix*. Die Kinder sagen: Die Russen können jetzt kein Geld mehr bekommen, weil sie den Krieg gemacht haben. Beim Müesli überlegen wir: hat Tanja in St. Petersburg jetzt auch kein Geld mehr? Hat Kristina, mit der wir in Oranienburg spaziert sind den Krieg gemacht? Gell, zu uns kann der Krieg nicht kommen.

Wir sitzen beim Frühstück und geraten in Erklärungsnot. Was steht in der Zeitung? Was ist das für ein Bild? Wer ist gut und wer ist böse? Warum machen die das? Schwarze Buchstaben auf weissem Zeitungspapier versuchen der Realität auf die Spur zu kommen. Jemand stösst ein Glas um, die Buchstaben verschwimmen. Vielleicht kommt es jetzt der Wahrheit näher, denke ich. Und ich wünsche mir diesen Schleier, vom dem Dabu Fantasic singt: *schlaf us min Fründ*. Ein Schleier von Vergessen, von Unschuld. Meine Nachbarin steht auf dem Balkon und winkt durch die Scheibe. An der Brust trägt sie ihr Neugeborenes. Die Kleine schläft.

*Wenn rychi Rätefänger warte bis du schlafsch
Zum bysli au's verändre au's wo süsch nöd gabt
Wenn sie e Haag wei boue Muure quer diir s'Land
Mönsche nach Farben ordne dusse wenn du schlafsch denn*

Staab uf my Fründ mach's so wi mir und stab uf

Ich schiebe den Einkaufswagen durchs Einkaufszentrum. Zwischen den Regalen höre ich russisch und ukrainisch. Ich komme um die Ecke und mein Blick streift die kleine Gruppe von Frauen. Freundlich zeigt eine Mitarbeiterin den Weg. Angekommen, aufgenommen. Willkommen im Postkartenland. Aber wo ist dein Bruder, dein Cousin, dein Vater? Was wird sein in einem Monat, einem Jahr, fünf Jahren? Wann kommt ihr hier zur Geigenstunde, wo findet ihr einen Tanzkurs, und wann die gleiche Vertrautheit wie dort? Ich stehe zwischen Müesli, Joghurt und Socken und denke an die geflüchteten Menschen, die ich kenne. An die iranische Studentin, den afghanischen Dachdecker, den Schneider aus Aleppo. Angekommen? Aufgenommen? So viel Kraft, so viel Tränen, so viel Hoffnung auf ein sicheres Leben. Ganz und gar kein Postkartenland.

Ich gehe hinüber ins Gartencenter. Ich will Erde holen. Es ist Frühling. Die Kinder wünschen sich Sonnenblumen. Weil sie so gross sind, so gelb, so stark. Ich will Samen pflanzen. Es ist Ostern. Ich war vor einigen Jahren zu Ostern zu Gast dort im Osten - im Sonnenblumenland. Mitten in der Nacht

war die Strasse voller Menschen. Brot, Eier und kleine Lichter trugen die Menschen nach Hause und alle grüssten einander: *Christos voskres – voistinno voskres*. Christus ist auferstanden – er ist wahrhaft auferstanden.

Strahlender Frühlingshimmel, die Hände voller Erde stehe ich auf dem Balkon und will es glauben. Du bist auferstanden. Es ist Leben mitten im Tod. Wahrhaft Leben.

Andrea Meier
Holligerhof 8, 3008 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich